

Admiral Horthy — ein Schiffbrüchiger dieser Zeit

Im portugiesischen Exil ist der ehemalige ungarische Reichsverweser im Alter von 88 Jahren gestorben

Von unserem Redaktionsmitglied Maxim Fackler

11. Feb. 1957

München, 10. Februar

Eine der wenigen Äußerungen Nikolaus von Horthys, die aus dem portugiesischen Exil Estoril bei Lissabon noch an das Ohr der Welt drangen, war der Wunsch des Greises, in der ungarischen Heimat sterben zu können. Es war ein menschlicher Stoßseufzer, kein politisches Programm. Der ehemalige Reichsverweser wußte, daß seine politische Rolle zu Ende gegangen war. Horthys Wort der Sehnsucht nach der Heimat wurde gar gefallen, bevor Ungarns Volksaufstand gegen den Kommunismus das kleine Land und das tapfere Volk zum erregenden Mittelpunkt machte. So endgültig war Horthys Abgang von der Bühne gewesen, daß erst der Tod seinen Namen wieder in die Öffentlichkeit brachte; mit ihm wird nun freilich ein Vierteljahrhundert der ungarischen Geschichte wieder in Erinnerung gerufen.

Das Leben des Admirals Horthy reicht zurück in den letzten Glanz und in das Sterben der Doppelmonarchie, jenes politischen und verwaltungstechnischen Wunderwerks eines Vielvölkerstaates. Der Sohn einer protestantischen Adelsfamilie aus dem Binnenlande hatte sich die Laufbahn eines Seeoffiziers gewählt, hatte als Kommandant der *Novara* Ruhm an die k. u. k. Fahnen geheftet und sich selbst den Maria-Theresia-Orden verdient, und war schließlich als Vizeadmiral der letzte Oberbefehlshaber der Kriegsflotte gewesen.

Der Zusammenbruch führte ihn geradewegs in die Politik. In Ungarn hatte Michael Karolyi die Republik ausgerufen, der Kommunist Bela Kun hatte die Republik in einen Rätestaat umgewandelt. In Szegedin trat eine nationale Gegenregierung auf den Plan, und Horthy machte als ihr militärischer Oberkommandierender mit alliierter Hilfe dem grausamen Spuk der kommunistischen Herrschaft ein Ende. Der Mann wurde zum Symbol ungarischen Freiheitswillens und zum Bannerträger eines historischen Be-

wußtseins, dem die Stephanskronen als Heiligtum gilt: Am 1. März 1920 wählten die Ungarn ihn zum Reichsverweser eines Königreichs ohne Monarchen, im Grunde zum Statthalter unerfüllbarer Hoffnungen. Daß die Habsburger den leeren Thron einmal wieder einnehmen könnten, galt nicht für unmöglich, aber als der ehemalige Kaiser Karl sich die Stephanskronen tatsächlich aufs Haupt zu setzen versuchte, hielt Horthy dieses Experiment mindestens für verfrüht und für so abenteuerlich, daß sich der einstige Flügeladjutant Karls und überzeugte Monarchist mit Waffengewalt gegen seinen Herrn stellte.

Von da an wuchs Horthy mehr und mehr in die Rolle eines Quasi-Monarchen hinein: Reichsverweser auf Lebenszeit, dem eine Verfassungsänderung auch formal nahezu die Rechte eines regierenden Herrschers zusprach. Wäre sein Sohn Stephan nicht als Flieger im Kriege gefallen, dann wäre 1942 die Reichsverweserschaft zur erblichen Würde in der Familie Horthy erhoben worden. Was Ungarn darstellte, war eine konservative Diktatur, stets bestrebt, den Gebietsverlust des Friedensvertrages von Trianon wieder auszugleichen.

Eingebettet zwischen die Staaten der Kleinen Entente — die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien —, suchte und fand Ungarn die Freundschaft des faschistischen Italiens. Auch die Regierungsform glich sich zunehmend dem Autoritären an. Die zehn Jahre unter Ministerpräsident Bethlen — bis 1932 — waren der inneren Festigung gewidmet; unter dessen Nachfolger Gömbös wurde der Kurs härter. Das Verhängnis begann, als Horthy gewissermaßen aus der Hand Hitlers ein Stück der zerschlagenen Tschechoslowakei entgegennahm.

Die Allianz mit dem nationalsozialistischen Deutschland wurde über das erträgliche Maß hinaus eng, und sie wurde dann auch entwürdigend. Zum Krieg gegen die Sowjetunion wurde

Ungarn förmlich gezwungen. Als 1944 die sowjetischen Panzer der ungarischen Grenze zurollten, bäumte sich Horthy gegen die drohende Vernichtung auf, aber es war zu spät. Hitler machte das Land zum nationalsozialistischen Gau, ließen den Reichsverweser ergreifen und nach Deutschland in sogenannte Schutzhaft bringen und kassierte mit aller Brutalität ein, wozu er auf Grund des Bündnisses ein Recht zu haben glaubte. Die Amerikaner internierten Horthy zunächst, ließen ihn dann als Zeugen im Nürnberger Prozeß auftreten und gaben ihm schließlich die Freiheit. Aus Bayern ging Horthy 1948 über die Schweiz in die Fremde nach Portugal.

Horthy, im persönlichen Wesen ein „europäischer Kavaliere“ — aber aus einer ganz anderen Zeit —, war zwischen die Mühlsteine geraten. Nicht nur er, sondern Ungarn. Ein Teil des ungarischen Schicksals ist unauflösbar mit seiner geographischen Lage verknüpft. Hitler mußte Horthy nach dessen ganzer

Art in tiefster Seele zuwider sein, trotzdem versuchte er, mit ihm ungarische Politik zu machen, eben im Blick auf Ungarns Platz auf der Landkarte. Ob es einem anderen, der ein größerer Staatsmann als Nikolaus Horthy von Nagybanja gewesen wäre, mit Würde hätte gelingen können — wer wollte das mit Gewißheit zu sagen wagen?



Reichsverweser Horthy
Photo: SZ-Archiv